



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Bonifatius-Verein

Kleffner, Anton I.

Paderborn, 1899

Zweites Kapitel. Das Kölner Ereigniß. Das Wiedererwachen des katholischen Bewußtseins in Deutschland. Das Jahr 1848 und die erste große Katholiken-Versammlung in Mainz. Die erste Idee der Gründung ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-35227

es möglich, an 2 Orten ein Kranken- und ein Waisenhaus, an 20 Orten 28 Schulen, an 11 Orten Kirchen und Kapellen zu bauen und eine Kirche zu restauriren, an 10 Orten Geistliche und Lehrer anzustellen, 2 Pfarrhäuser zu erbauen, an 12 Orten vollständige Pfarrsysteme und an 7 Orten Missionen einzurichten, wo seit den Tagen der Reformation entweder gar nicht oder höchstens 1—2 Mal im Jahre katholischer Gottesdienst war gehalten worden.

Im Ganzen hatten bereits bis zum Jahre 1850 fünfundfünfzig Diaspora-Gemeinden dem allgemeinen Missions-Verein mehr oder weniger entweder ihre erstmalige Gründung oder doch ihren Fortbestand und ihre Weiterentwicklung zu verdanken, wir nennen beispielsweise Sudenburg, Neustadt-Magdeburg, Gr.-Wanzleben, Breckersfeld, Witten, Lübbecke und Lüdenscheid in der Diöcese Paderborn, Sorau, Spandau, Forste, Berlin, Stargard, Brandenburg und Neuruppin in der Diöcese Breslau, Viebrich-Mosbach in der Diöcese Limburg, Lüneburg in der Diöcese Hildesheim, Kiel, Friedrichsstadt und Norden im apostolischen Vicariat der nordischen Missionen.

Wie groß die Summen sind, welche innerhalb der letzten fünfzig Jahre dem deutschen Missionswerk aus dem Lyoner Verein zugeflossen sind, haben wir leider nicht ermitteln können, indes dürfte, nach den Zuwendungen zu schließen, welche alljährlich regelmäßig allein den Diöcesen Fulda, Hildesheim, Osnabrück und Paderborn zugewendet worden sind, die Ziffer von zehn Millionen schwerlich zu hoch gegriffen sein.

So erfreulich und anerkennenswerth nun dieser Anfang einer Fürsorge für die bis dahin zum großen Theil verlassenen katholischen Glaubensbrüder in der Diaspora bis zum Jahre 1849 auch war, so kann man mit Recht doch fragen: „Was war das für so Viele?“ Eine unmittelbare, sichere und ausgiebige Hilfe war nicht gebracht, denn abgesehen davon, daß der Lyoner Missions-Verein als Hauptzweck von Anfang an die Glaubensverbreitung vorzugsweise in den heidnischen Ländern verfolgte, den er unmöglich hintanzusetzen durfte; weil der Centralrath dieses Vereins in Frankreich seinen Sitz hat, so liegt es auf der Hand, daß derselbe schon aus diesem Grunde auch beim besten Willen nur schwer eine richtige und erschöpfende Einsicht in die traurigen Verhältnisse der unter den Protestanten zerstreut lebenden Katholiken Deutschlands gewinnen konnte. Waren ja, wie bereits gesagt, die Wenigsten in Deutschland selbst mit der Noth ihrer katholischen Volksgenossen hinlänglich bekannt. Und doch stieg gerade in den vierziger Jahren die Noth von Jahr zu Jahr rapider denn je; Hilfe, ausgiebige, sichere und schnelle that darum doppelt noth. Es fehlte nicht an Männern, welche diese große Noth ahnten, wenn auch nicht völlig erkannten, — und in der That, Hilfe sollte endlich kommen

Zweites Kapitel.

Das Kölner Ereigniß. Das Wiedererwachen des katholischen Bewußtseins in Deutschland. Das Jahr 1848 und die erste große Katholiken-Versammlung in Mainz. Die erste Idee der Gründung eines eigenen Missionsvereins für Deutschland.

Wir haben bereits oben die überaus traurige Lage der katholischen Kirche in Deutschland innerhalb der ersten drei bis vier Jahrzehnte unseres Jahrhunderts und deren hauptsächlichsten Ursachen kurz angedeutet. Im Ganzen und Großen machte der Katholizismus in Deutschland fast den Eindruck, als ob er an Altersschwäche leide. Wie Blei lag es den Katholiken in den Gliedern, aller Lebens- und Schaffensmuth schien gebrochen, und in außerkirchlichen Kreisen sprach man schon unverhohlen, bald mitleidig, bald schadenfroh, von dem absterbenden Baum der

Kirche und dem letzten Papste. Der Staatsabsolutismus und das Staatskirchentum hielt alles kirchliche Leben bis zur Erstickung umklammert, und es klingt uns schier ungläublich, was man den Katholiken in Deutschland damals alles zu bieten wagte. Die Verbindung mit Rom war unterbunden, das katholische Bewußtsein schien namentlich in den tonangebenden Kreisen beinahe erstorben zu sein. Nur das gläubige Volk, zumal auf dem Lande, hütete noch in unentwegter Treue vieler Orten im Stillen das kostbare Erbgut des Glaubens und der Frömmigkeit.

Da trat unerwartet ein Ereigniß ein, welches wie durch einen Zauberschlag die Katholiken Deutschlands aus dem Schlafe aufrüttelte und wie ein großer Weckruf auf einmal wieder Leben in den Organismus der deutschen Kirche brachte, — die Gefangennehmung des Erzbischofs Clemens August von Köln im Jahre 1837 und im folgenden Jahre die des Erzbischofs Martin von Gnesen-Posen.

Wie ein elektrischer Schlag durchzuckte es plötzlich die Katholiken in allen deutschen Gauen. Zuerst bemächtigte sich namentlich in Rheinland-Westfalen und Posen der Katholiken eine dumpfe Verstimmung und Erbitterung, aber eben so schnell loderte das Feuer heiliger Begeisterung für den angestammten Glauben überall lichterloh empor und entzündete über alles Erwarten schnell jedes katholische Herz. Wie ein Frühlingswehen ging es über die deutsche Kirche hin, das kirchliche religiöse Leben war aufgeweckt, laue, halb- und ungläubige Katholiken sah man wieder in der Kirche und bei den heiligen Sakramenten. Im Geiste um ihre beiden gefangenen Oberhirten geschaart, hatten die Katholiken sich auf einmal wiedergefunden. Doch die Kirche Deutschlands war noch zu sehr in Fesseln geschlagen. Das nächste Jahrzehnt nach dem Kölner Ereigniß bedeutet nun zunächst die Zeit der Sammlung. Die erste große Manifestation des wiedererwachenden katholischen Lebens war im Jahre 1844 die Pilgerfahrt aus allen Gegenden Deutschlands zum heiligen Noth in Trier, gleichwohl scheiterte noch der damals von dem spätern Hofrath Buß in Freiburg i. B. unternommene Versuch einer Zusammenfassung der katholischen Kräfte.

Da kam das Jahr 1848 und brachte den Revolutionssturm von Westen her, der auch für Deutschland eine neue Aera ankündigte. In unentwegter Treue standen die Katholiken zu Thron und Vaterland. Aber der Sturm hatte die Luft gereinigt, die Kirche erlangte endlich wieder die langersehnte Freiheit, die alten Fesseln fielen, und die Katholiken begannen frei aufzuathmen. Und sofort begannen sie sich zusammenzuscharen zu neuer Arbeit. Die katholische Wissenschaft erhob sich und besann sich wieder auf ihre rechten Ziele; eine katholische Presse entstand, Priesterexercitien und Volksmissionen wurden überall gehalten, und vor allen Dingen fing das corporative Leben, das unter dem eisigen Hauche des Absolutismus und Staatskirchentums fast völlig erstickt worden war, mit erstaunlicher Schnelligkeit und Fruchtbarkeit wieder aufzublühen.

Allen Vereinen voran schritt der Biusverein, welcher sogleich, noch in den Märztagen 1848 unter dem Einflusse Lemnigs und Niffels von 24 katholischen Männern in Mainz, der altherwürdigen Stadt des hl. Bonifatius, gegründet, unter seinem Präsidenten Lemnig bald 600 Mitglieder zählte und mit der Veröffentlichung seiner Statuten das Signal zur Gründung von vielen hundert ähnlichen Vereinen gab, die binnen wenigen Monaten in allen Gauen Deutschlands und Oesterreichs fast alle unter demselben Namen entstanden und welche gleichwie der Mainzer Verein die Vertheidigung der kirchlichen Freiheit auf ihre Fahne schrieben und mit diesem als dem „Central-Verein“ von vornherein mehr oder weniger in Verbindung traten. Als dann im Sommer 1848 bei Gelegenheit des Kölner Dombaufestes die Idee ausgesprochen wurde, alle die vielen Biusvereine zu einem großen Bunde zu vereinigen, fand dieser Gedanke sofort Anklang, und die Folge davon war, daß der Mainzer Biusverein als der älteste von allen den Auftrag erhielt, eine Versammlung von Abgeordneten aller bis dahin gegründeten Biusvereine für den

3., 4. und 5. October 1848 in die Bonifatius-Stadt Mainz zu berufen, um daselbst über die gemeinsamen Interessen zu berathen. Es war die erste deutsche Katholiken-Versammlung, welche von den Deputierten von 83 Piusvereinen beschickt war. Hier schloß man sich zu einem großen Central-Verein zusammen, der sich den Namen „Katholischer Verein Deutschlands“ beilegte und in § 1 seiner Statuten als Ziel hinstellte: „Die sozialen und politischen Fragen vom katholischen Standpunkte aus zu behandeln, insbesondere die Freiheit, Unabhängigkeit und das Wohl der katholischen Kirche zu wahren und zu fördern“. Durch den Beschluß, alljährlich eine General-Versammlung dieses katholischen Vereins in irgend einer Stadt Deutschlands oder Oesterreichs zu veranstalten, entstanden dann jene großen Katholiken-Versammlungen, welche seit mehr als 50 Jahren mit wenigen Ausnahmen alle Jahre in irgend einer größeren Stadt von hervorragenden Männern aus allen Ständen, Laien wie Geistlichen, abgehalten wurden, eine von Jahr zu Jahr steigende Frequenz und Bedeutung gewannen und bei der Wiedererweckung und dem Wachsthum des katholischen Lebens und Strebens auf allen Gebieten ein bestimmender Faktor gewesen sind.¹⁾

Das Kind dieser General-Versammlungen ist der Bonifatius-Verein, dessen Gründung schon gleich auf der ersten Versammlung in Mainz, wenn auch noch unklar, angeregt wurde.

Indes die Idee der Gründung eines eigenen Missions-Vereins für die Diaspora-Katholiken besonders Norddeutschlands war keineswegs neu, sie war bereits mehrere Jahre alt. Im Jahre 1841 hatte der protestantische Hosprediger Zimmermann in Darmstadt einen Aufruf an die protestantische Welt gerichtet, worin er, angeregt, wie er selbst sagt, durch die Kunde von dem Eifer der Katholiken Frankreichs, ihren in der Zerstreuung lebenden Glaubensbrüdern den Segen ihrer Kirche zuzuwenden, die Protestanten aufforderte, auch ihrerseits einen ähnlichen Missions-Verein für ihre in und außerhalb Deutschlands zerstreut lebenden Glaubensbrüder zu gründen; Zimmermann's Wort zündete, und er wurde der Hauptbegründer des seit 1832 zwar bestehenden, aber 1843 in Frankfurt a. M. eigentlich erst organisirten Gustav-Adolph-Vereins. Kurz vorher hatte sich in Bayern der Ludwig-Missions-Verein und fast gleichzeitig ein Zweigverein des großen Lyoner Vereins in Aachen gebildet. Angesichts aller dieser Missions-Vereine mußte sich die Idee eines eigenen für Deutschland bestimmten Missions-Vereins gleichsam von selber nahe legen.

In der That berichtet Döllinger auf der 3. General-Versammlung des katholischen Vereins Deutschlands zu Regensburg am 3. October 1849,²⁾ daß um dieselbe Zeit, wo der Gustav-Adolph-Verein gegründet, aber in Bayern verboten worden war (1844), eine Anzahl von katholischen Männern am Rhein und in Bayern (Döllinger selbst gehörte zu ihnen) auf die dringende Noth so vieler Gemeinden im nördlichen Deutschland aufmerksam geworden sei, denen die Mittel zu Schulen und Kirchen ganz oder größtentheils fehlen, so daß viele Tausende das ganze Jahr keinem Gottesdienst beiwohnen könnten; „so war der Entschluß gereift, unter den deutschen Katholiken einen eigenen Verein unter dem Namen des Bonifatius-Vereins zu gründen, welcher nach dem Beispiel des mit so glänzendem Erfolge wirkenden Gustav-Adolph-Vereins durch freiwillige Beiträge unsere bürftigen Glaubensgenossen unterstützen sollte. Der Centralpunkt sollte München sein.“ Die Ausführung des Planes scheiterte indes an dem Widerspruch der Staatsgewalt.

Doch die Idee blieb lebendig, weil sie einem bereits tief empfundenen Bedürfnisse entgegenkam; sie mußte bei der ersten besten Gelegenheit gleichsam spontan wieder austauschen.

¹⁾ Vgl. Verhandlungen der ersten Versammlung des katholischen Vereins Deutschlands, Amtl. Bericht, Mainz 1848.

²⁾ In seiner berühmten Rede über Verhältniß von Kirche und Staat. Vergl. Verhandlungen der 3. General-Versammlung, Amtl. Bericht, Regensburg 1849, S. 105.